

Elke Donalies

# HERZKIRSCHEN, MAIRÜBCHEN UND PFEFFERMINZE ODER WARUM MEERRETTICH VIELLEICHT DOCH NICHTS MIT MEHR ZU TUN HAT

Die Autorin ist wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Direktion / Zentralen Forschung am Leibniz-Institut für Deutsche Sprache in Mannheim.

Neulich kam in meiner kurdischen Lieblingsmarkthalle die Frage auf, warum der Meerrettich eigentlich *Meerrettich* heißt. Solche Fragen höre ich als Linguistin gern. Besonders, wenn die Antwort ein bisschen komplizierter ist. Denn:

- Das etymologische Wörterbuch von Pfeifer (1993, S. 854) erklärt das bereits im Althochdeutschen belegte *meriretîh* (Althochdeutsches Wörterbuch 2015, Sp. 482) als Zusammensetzung aus *Rettich* und *Meer* „also als ‚der über das Meer gekommene‘, d. h. ‚der fremde, der ausländische Rettich““.
- Der Duden dagegen leitet *Meerrettich* so her: „eigentlich wohl = größerer Rettich (zu *mehr*), später volksetymologisch umgedeutet zu: Rettich, der über das Meer zu uns gebracht worden ist“ <www.duden.de> (17.8. 2018).
- Und Adelung (1798, Sp. 140) bringt noch eine dritte Interpretation ins Spiel, die *Mähre*: „Da indessen dieses Gewächs im Nieders. *Marreddik* heißt, so wird in dem Bremisch-Nieders. Wörterbuche nicht unwahrscheinlich gemuthmaßet, daß die erste Hälfte das alte *Mar*, ein Pferd, sey, weil die Wurzel den Pferden sehr gesund ist, daher sie auch im Engl. *Horseradish* heißt.“

Wir wissen nicht, was die Sprecher meinten, als sie sich auf *Meerrettich* geeinigt haben. Damals. Im Althochdeutschen. Müssen wir also alle drei Ideen gleichermaßen gelten lassen? Oder gibt es überzeugende Plausibilitäten für eine?

*Meerrettich* ist eine Zusammensetzung. In meiner kurdischen Lieblingsmarkthalle ist mir eingefallen, dass ich ja mal vergleichen könnte, wie Zusammensetzungen für Obst, Gemüse und Kräuter üblicherweise gebildet werden. Wenn *Meerrettich* dazu passt, kann ich es plausibler einordnen und erklären. Denn wir halten uns bei der Bildung von Wörtern gerne an ähnliche Wörter und Wortstrukturen.

Zunächst vergleiche ich die Strukturen, dann die Bedeutungen der Zusammensetzungen.

## Strukturen

Bezeichnungen für Obst, Gemüse und Kräuter sind immer Substantive, zum Beispiel *Kirsche*, *Rübchen*, *Minze*. Sollen sie spezifischer benannt werden, verwenden wir – wie bei allen deutschen Zusammensetzungen – überwiegend Substantive als erste Teile, zum Beispiel *Herz*, *Mai* und *Pfeffer* in *Herzkirsche*, *Mairübchen*, *Pfefferminze*. Deutlich seltener verwenden wir – wie bei allen deutschen Zusammensetzungen – Adjektive oder Verben als erste Teile, zum Beispiel *Weißkohl* oder *Kochbanane*. So ist die Zusammensetzung mit Adjektiven auch bei Bezeichnungen für Obst, Gemüse und Kräuter beschränkt. Hier dominiert Nichtzusammengesetztes, vor allem mehr oder weniger feste Phrasen wie *blaue Trauben*, *grüne Bohnen*, *Rote Bete*, *Weißer Bohnen*, *weißer Pfirsich*, die als Zusammensetzungen unüblich sind: *\*Blautrauben*, *\*Weißbohnen* (siehe Tab. 1).

## Bedeutungen

Zusammensetzungen bestehen im Deutschen überwiegend aus zwei Teilen. Wesentlich ist der zweite Teil: Er legt fest, um welche Wortart es sich handelt; er legt die Bedeutung der gesamten Zusammensetzung fest. So ist *Meerrettich* wegen *Rettich* genauso wie *Pfefferminze* wegen *Minze* ein Substantiv mit allen Eigenschaften dieses Substantivs, etwa dem Genus: *der Meerrettich*, *die Pfefferminze*. Und *Meerrettich* bezeichnet einen Rettich, genauso wie *Pfefferminze* eine Minze. Der erste Teil ist dem zweiten untergeordnet, hat aber die wichtige Funktion, die Bedeutung des ersten Teils zu spezifizieren.

Welche Arten von Spezifizierungen sind üblich bei Zusammensetzungen, die Obst, Gemüse und Kräuter bezeichnen?

- Bei den substantivischen ersten Teilen liegen Spezifizierungen des **Geschmacks** nahe. Griffig definieren Vergleiche den Geschmack: Eine Honigtomate schmeckt nach Honig, das Zitronengras zitronig. Verwirrenderweise schmeckt Maggikraut, also Liebstöckel, nach Maggi, obwohl im Maggi gar kein



Substantiv als erster Teil	Adjektiv als erster Teil	Verb als erster Teil
Apfelkürbis	Blaubeere	Kochbanane
Austernpilz	Blaukraut	Schmorgurke
Brunnenkresse	Grünkohl	Schnittlauch
Blumenkohl	Rotkohl	
Eierschwammerl	Sauerampfer	
Eiertomaten	Sauerkirsche	
Erdnuss	Schwarzwurzel	
Erdbeere	Spitzkohl	
Buschbohne	Süßkartoffel	
Feldsalat	Weißkohl	
Eiertomaten		
Flaschenkürbis		
Frühlingszwiebel		
Herzkirsche		
Honigmelone		
Honigtomate		
Kalaharitrüffel		
Kirschaprika		
Kirschtomate		
Kräuterseitling		
Maggikraut		
Mairübchen		
Ochsenherztomate		
Perlzwiebel		
Pfefferminze		
Rosenkohl		
Salatgurke		
Schlangengurke		
Spaghettikürbis		
Talerkürbis		
Weinbergpfirsich		
Wiesenchampignon		
Zitronengras		
Zitronenmelisse		
Zuckerrübe		
Zuckerschote		

Tab. 1

Liebstöckel sein soll, sagt man. Und Zusammensetzungen mit *Salz* meinen nicht den salzigen Geschmack, sondern die Art der haltbarmachenden Zubereitung, zum Beispiel *Salzbohnen* und *Salzzitronen*.

- Spezifizierend verglichen wird außerdem das **Aussehen**: Ein Flaschenkürbis hat eine Flaschenform, Ochsenherztomaten sehen zerklüftet wie Ochsenherzen aus, und *Knoblauch*, althochdeutsch *klobalouh*, hat mit *Kloben* ‚gespaltener, unförmiger Klotz‘ (heute noch in *klobig*) zu tun, „im 12. jh. auch schon *chnobelouch*“ (Deutsches Wörterbuch 1873, Sp. 1449). Beim Spaghettikürbis geht es um die Innereien: Öffnet man ihn, sieht das hellgelbe Fruchtfleisch ein bisschen nach Spaghetti aus.
- Spezifisch kann auch die **Saison** sein, in der es das Obst, das Gemüse oder die Kräuter gibt: die Frühlingszwiebel im Frühling, das Mairübchen im Mai. Adelung (1793, Sp. 567) verzeichnet den nichtherbstlichen Augustapfel, der „im August oder in der Ernte reif“ wird; so auch Deutsches Wörterbuch (1854, Sp. 816). Wikipedia hat den Roten Augustapfel <[https://de.wikipedia.org/wiki/Roter\\_Astrachan](https://de.wikipedia.org/wiki/Roter_Astrachan)> (4.9.2018). Hierher gehört auch die Johannisbeere, die um den Johannistag, den 24. Juni, erntereif ist.
- Schließlich zeichnet Obst, Gemüse und Kräuter der **Ort** aus, an dem sie wachsen: Der Weinbergpfirsich kommt aus dem Weinberg, der Hokkaidokürbis – jedenfalls ursprünglich – von der japanischen Insel Hokkaido, und die Moosbeere ist eine Frucht, „welche in den Europäischen Moosen oder Sümpfen wächst, daselbst zwischen dem Moose fortkriecht, und sehr saure, roh uneßbare Beeren trägt“ (Adelung 1798, Sp. 278) (siehe Tab. 2).

Vergleich 1: Geschmack	Vergleich 2: Aussehen	Saison	Ort 1: Landschaftliches	Ort 2: Geografisches
Butterbirne	Apfelkürbis	Augustapfel	Ackersalat	Chinakohl
Honigmelone	Austernpilz	Frühlingszwiebel	Brunnenkresse	Hokkaidokürbis
Honigtomaten	Birnenkürbis	Johannisbeere	Buschbohnen	Kalaharitrüffel
Kräuterseitling	Blumenkohl	Mairübchen	Erdbeere	Keniaböhnchen
Maggikraut	Eierschwammerl	Wintertrüffel	Erdnuss	Limabohne
Muskatkürbis	Eiertomaten		Feldsalat	
Pfefferminze	Flaschenkürbis		Gartenkürbis	
Zimtapfel	Herzkirschen		Moosbeere	
Zitronengras	Kaktusfeige		Stangenbohnen	
Zitronenmelisse	Kirschpaprika		Weinbergpfirsich	
Zitronenverbene	Kirschtomaten		Wiesenchampignon	
Zuckerschote	Knoblauch			
	Kopfsalat			
	Ochsenherztomaten			
	Perlzwiebel			
	Rosenkohl			
	Schlangengurke			
	Spaghettikürbis			
	Staudensellerie			
	Steinpilz			
	Sternfrucht			
	Talerkürbis			

Tab. 2

Die – schon strukturell beschränkten – adjektivischen ersten Teile spezifizieren vor allem die Eigenschaften **Farbe**, **Form** und **Geschmack**: Blaubeeren sind blau, Spitzkohl ist spitz und die Süßkartoffel süß. Die Farben sind Grundfarben, die Formen Grundformen, die Geschmäcker Grundgeschmäcker. Komplizierteres setzen wir lieber aus zwei Substantiven zusammen, zum Beispiel *Flaschen-* oder *Talerkürbis* (siehe Tab. 3).

Farbe	Form	Geschmack
Blaubeere	Platterbse	Bitterkresse
Blaukraut	Spitzkohl	Bitterorange
Gelbrübe	Spitzmorchel	Bitterwurz
Grünkohl		Sauerampfer
Rotkohl		Sauerkirsche
Schwarzwurzel		Süßholz
Weißkohl		Süßkartoffel

Tab. 3

Noch beschränkter ist die Spezifizierung durch Verben. Dabei wird hauptsächlich spezifiziert, wie man das Obst, das Gemüse oder die Kräuter **zubereitet**: Kochbananen werden gekocht, Schmorgurken geschmort (siehe Tab. 4).

Zubereitung
Kochbanane
Schmorgurke
Schnittlauch

Tab. 4

Damit sind Strukturen und Bedeutungen üblicher Zusammensetzungen geklärt. Nun bleiben noch Zusammensetzungen – auch solche für Obst, Gemüse und Kräuter – die weniger klar sind, nämlich zum einen Zusammensetzungen mit unikalalen Teilen und zum anderen Zusammensetzungen mit täuschenden Wörtern.

### Zusammensetzungen mit unikalalen Teilen

Als unikale, einzigartige, einmalige, nirgendwo sonst verwendete Teile, meist unikale Elemente genannt, gelten erste Teile, die heute nur noch Linguisten deuten können, denn sie sind Relikte früher verständlicher,



Pfefferminz

produktiv verwendeter Teile. So ist *Him* in *Himbeere* althochdeutsch *hinta* ‚Hirschkuh‘, demnach die Himbeere „nach der allgemeinen annahme die beere, welche die hinde gern frisst“ (Deutsches Wörterbuch 1877, Sp. 1332). *Brombeere* ist gebildet zu althochdeutsch *brâma* ‚Stacheln‘, und *Preiselbeere* kommt wohl von „slavischem *brusina*, *brusnice*“ ‚braunrote Beere‘ (Deutsches Wörterbuch 1889, Sp. 2093) oder vielleicht auch „aus obsorb. *bruslica* [...], das sich über eine adjektivische Weiterbildung zu [...] aslaw. *sobry sati* ‚abschaben‘ stellt (weil die reifen Beeren sich leicht abstreifen lassen; vgl. dt. *Streichbeere*)“ <www.dwds.de> (30.8. 2018).

### Täuschende Wörter in Zusammensetzungen

Die braunrote oder leicht abstreifbare Preiselbeere wird regional auch *Prasselbeere* genannt. Hier wird eine Zusammensetzung mit einem unverständlichen ersten Teil durch die Hindeutung zu *prasseln* verständlich gemacht. Auch die „Kichererbse bezeichnet nichts Lächerliches, sondern basiert auf dem botanischen Namen *cicer arietinum* zu küchenlateinisch *cicer* ‚Erbse‘“ (Donalies 2010, S. 24), der mit *kichern* motiviert wird. Die Schattenmorelle basiert auf französisch *Château Morel*. Die Hirschbirne ist eigentlich eine Herbstbirne oder Hirsebirne, weil sie in der Zeit der Hirsereife reift. Überall hier wird also umgedeutet, mal mehr, mal weniger nachvollziehbar. „Der Archivar Ernst Förstemann hat dieses Phänomen Mitte des oberlehrerlichen 19. Jahrhunderts Volksetymologie getauft“ (ebd., S. 25). Der Terminus ist bis heute gängig, aber unglücklich gewählt, weil er die Sprachkreativität des Volkes als unwissentliche Dummheit diskreditiert. Siehe auch Antos (1996). Deshalb nennt Olschansky (2004) volksetymologische Umdeutungen lieber „täuschende Wörter“. Sie täuschen – nur für den Linguisten sichtbar – hinsichtlich der tatsächlichen sprachhistorischen Entwicklung.

### Fazit

Nach allem, was wir bis hierher wissen, spricht wenig für die Annahme des Duden, *Meerrettich* habe mit *mehr* zu tun: Zusammensetzungen für Obst, Gemüse und Kräuter haben üblicherweise keine Adverbien wie *mehr* als ersten Teil. Generell sind Zusammensetzungen mit *mehr* wie *Mehrarbeit* und *Mehrwert* selten und wenig produktiv. Andere Bildungen mit *mehr* haben nicht selbständig vorkommende erste Teile wie *\*Mehrfamilie*, *\*Mehrpartei*, zum Beispiel in *Mehrfamilienhaus*,

*Mehrparteiengesetz*. Zudem sind Zusammensetzungen mit *mehr* deutlich jüngeren Datums als *Meerrettich*: Das deutsche Textarchiv verzeichnet den ersten Beleg für *Mehrarbeit* 1867, für *Mehrwert* 1894 (beide Karl Marx, [deustextarchiv.de](http://deustextarchiv.de), 19.9.2018). Hinzu kommt, dass Pfeifer (1993, S. 855) nicht zur Herleitung aus *mehr* tendiert, „da für das Ahd. langes *ē* in *mer* durch die überlieferte Schreibung nicht zu stützen ist“.

Üblich dagegen sind Zusammensetzungen für Obst, Gemüse und Kräuter mit Substantiven als erstem Teil. Dabei ist Pfeifers Annahme interessant, dass *Meerrettich* ein Rettich ist, der von weit her ‚übers *Meer*‘ zu uns gekommen ist. Das weite Herkommen nimmt Adelung (1798, Sp. 138 und 142) auch für *Meerkirsche* und *Meerzwiebel* an; Wikipedia ordnet beide dem „Mittelmeerraum“ zu <[www.wikipedia.org](http://www.wikipedia.org)> (1.9.2017). Möglich ist daneben die Herleitung von *Meer* als Ortsangabe wie in *Feldsalat* und *Hokkaidokürbis*, so bei Adelung (1798, Sp. 134 ff.) für *Meerammpfer*, *Meermangold*, *Meerfenchel*, *Meerrauke*. *Meerrettich* jedoch soll ursprünglich von slawischen Völkern aus dem meerzugangslosen Moldawien importiert worden sein. Oder doch aus der meerumtosten Bretagne? Denn der offizielle botanische Name für *Meerrettich* ist seit Carl von Linné *cochlearia armoracia* (Linnaei 1753, S. 648), was Kluge (2012) übersetzt mit ‚die Bretonische‘. Der *Meerrettich* hieße dann so, „weil in der Bretagne der *Meerrettich* gut gedeiht“ (ebd.). Allerdings ist der „Ursprung des lateinischen Gattungsnamen *Armoracia* (seit dem Mittelalter für *Kren* bezeugt) [...] dunkel; verschiedentlich wurde vorgeschlagen, ihn auf das keltische Volk der Armoriker zurückzuführen, wofür es jedoch keine historische Motivation gibt“ <[www.gernot-katzers-spice-pages.com](http://www.gernot-katzers-spice-pages.com)> (23.11.2018). Siehe italienisch *l'armoraccio* ‚*Meerrettich*‘ neben *il cren*, *il rafano* und anderen.

Für das Deutsche ist jedenfalls vielleicht doch Adelungs Interpretation die plausibelste, nach der *Meerrettich* zu althochdeutsch *meriha*, *Mähre* ‚Pferd‘ passt. Es wäre dann der Schreibung nach umgedeutet zum täuschenden Wort *Meer*. Jedenfalls reiht sich *Meerrettich* alias *Mährrettich* ein in eine Reihe ähnlicher Zusammensetzungen: So ist die Katzenminze eine Unterart der Minze, die gerne von Katzen angeknabbert wird – die Biologen rätseln offenbar noch, warum. Adelung



(1796, Sp. 1517) verzeichnet *Katzenkerbel* und *Katzenkraut*. Der Bärlauch ist „als Waldpflanze benannt nach einem Tier des Waldes; so bereits lat. *ursinum allium* (Plinius)“ <[www.dwds.de](http://www.dwds.de)> (24.8.2018). *Kronsbeere* wird im Deutschen Wörterbuch (1873, Sp. 2022) als *Kranichbeere*, „vom kranich, der sie liebt“, gelesen. Schafampfer wird an Schafe, Rossbohnen, auch Eselsbohnen genannt, an Rösser und Esel verfüttert; die groben Saubohnen werden Säuen, aber auch menschlichen Genießern vorgesetzt.

Spiel, Possen und Gelärm währen fort bis um drei Uhr Nachmittags, wo wiederum Anstalten zu einer zweiten Mahlzeit gemacht werden; nur daß jetzt, statt der Gerstgrauen, große **Saubohnen** gekocht, zu einem dicken Brei gedrückt und mit Salz, Pfeffer und Palm-Oel gewürzt sind. (Nettelbeck 1821, <[www.deutschestextarchiv.de](http://www.deutschestextarchiv.de)> (19.9.2018))

Und wie wir gesehen haben, ist die Himbeere „nach der allgemeinen annahme die beere, welche die hinde gern friszt“ (Deutsches Wörterbuch 1877, 10, Sp. 1332). Den Pferdeapfel müssen wir dagegen noch einmal anders denken. Siehe dazu Donalies (2009). ■

## Literatur

Adelung, Johann Christoph (1793): Grammatisch-kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart mit beständiger Vergleichung der übrigen Mundarten, besonders aber der Oberdeutschen. Bd 1: von A-E. 2., verm. u. verb. Ausg. Leipzig: Breitkopf.  
<[ds.ub.uni-bielefeld.de/viewer/resolver?urn=urn:nbn:de:0070-disa-743516](http://ds.ub.uni-bielefeld.de/viewer/resolver?urn=urn:nbn:de:0070-disa-743516)> (19.9.2018).

Adelung, Johann Christoph (1796): Grammatisch-kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart mit beständiger Vergleichung der übrigen Mundarten, besonders aber der Oberdeutschen. Bd 2: von F-L. 2., verm. u. verb. Ausg. Leipzig: Breitkopf.  
<[ds.ub.uni-bielefeld.de/viewer/resolver?urn=urn:nbn:de:0070-disa-743516](http://ds.ub.uni-bielefeld.de/viewer/resolver?urn=urn:nbn:de:0070-disa-743516)> (19.9.2018).

Adelung, Johann Christoph (1798): Grammatisch-kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart mit beständiger Vergleichung der übrigen Mundarten, besonders aber der Oberdeutschen. Bd 3: von M-Scr. 2., verm. u. verb. Ausg. Leipzig: Breitkopf.  
<[ds.ub.uni-bielefeld.de/viewer/resolver?urn=urn:nbn:de:0070-disa-743516](http://ds.ub.uni-bielefeld.de/viewer/resolver?urn=urn:nbn:de:0070-disa-743516)> (19.9.2018).

Althochdeutsches Wörterbuch (2015): Auf Grund der von Elias v. Steinmeyer hinterlassenen Sammlungen im Auftrag der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig. Bearb. u. hrsg. v. Elisabeth Karg-Gasterstädt und Theodor Frings. Bd 6: M und N. Berlin / Boston: de Gruyter. <[woerterbuchnetz.de](http://woerterbuchnetz.de)> (Stand: 19.9.2018).

Antos, Gerd (1996): Laien-Linguistik. Studien zu Sprach- und Kommunikationsproblemen im Alltag. Am Beispiel von Sprachratgebern und Kommunikationstrainings. (= Reihe Germanistische Linguistik 146). Tübingen: Niemeyer.

Deutsches Wörterbuch (DWB) (1854) = Grimm, Jacob / Grimm, Wilhelm (1854): Deutsches Wörterbuch. Bd. 1: A-Biermolke. Leipzig: Hirzel. Nachdruck: München: dtv.

Deutsches Wörterbuch (DWB) (1873) = Grimm, Jacob / Grimm, Wilhelm (1873): Deutsches Wörterbuch. Bd. 11: K. Leipzig: Hirzel. Nachdruck: München: dtv.

Deutsches Wörterbuch (DWB) (1877) = Grimm, Jacob / Grimm, Wilhelm (1877): Deutsches Wörterbuch. Bd. 10: H, I, J. Leipzig: Hirzel. Nachdruck: München: dtv.

Deutsches Wörterbuch (DWB) (1889) = Grimm, Jacob / Grimm, Wilhelm (1889): Deutsches Wörterbuch. Bd. 13: N, O, P, Q. Leipzig: Hirzel. Nachdruck: München: dtv.

Donalies, Elke (2009): Eine Mandeltorte ist eine Torte mit Mandeln. Was ist eine Herrentorte? In: SPRACHREPORT 25, 4, S. 15-17.

Donalies, Elke (2010): Sprache ist der beste Koch. Ein linguistisches Menü. Tübingen: Narr.

Kluge, Friedrich (2012): Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. 25., aktualis. u. erw. Aufl. Bearb. v. Seebold, Elmar. Berlin / Boston: de Gruyter.

Linnaei, Caroli (1753): Species plantarum. Tomus I. Holmiæ: Laurentii Salvii.  
<<https://www.biodiversitylibrary.org/item/13829#page/1/mode/1up>> (19.9.2018).

Olschansky, Heike (2004): Täuschende Wörter. Kleines Lexikon der Volksetymologien. Stuttgart: Reclam.

Pfeifer, Wolfgang (1993): Etymologisches Wörterbuch. Bd. 2: M-Z. 2. Aufl. Berlin: Akademie-Verlag.

## Bildnachweise

S. 41: pixabay 3433775

S. 43: pixabay 3522062 ■